

beendet hatte, „deine Rache mag so gerecht sein wie sie will, so ist sie doch unmenschlich. Ist es nicht schon Strafe genug, in ein Tier verwandelt zu sein. Mußt du diese schwere Strafe noch erhöhen, indem du ein Weib mit der Peitsche schlägst und mit den Sporen zerhackst? Wenn du darüber nachdenkst, wirst du das Verwerfliche deiner Handlungsweise gewiß einsehen.“

Sidi Numan warf sich zu den Füßen seines Fürsten nieder und küßte demüthsvoll den Saum seines Gewandes: „Strafe mich, o Herr! ich habe übel getan.“

„Es mag genug sein an dieser Erkenntniß,“ sagte der Kalif. „Nach den Erfahrungen, welche du gemacht hast, kann ich dir nicht raten, das Pferd entzaubern zu lassen. Halte das Tier in deinem Stall, aber schlage oder peinige es nicht mehr.“

## Der Aidler.

Es war einmal in Indien ein reicher Mann, der viele Landgüter, schöne Häuser und eine große Menge Sklaven besaß. Als er starb, um in das Paradies einzugehen, hinterließ er alle diese Besitztümer seinem Sohne, der noch ein Knabe war.

Je mehr der Jüngling heranwuchs, desto mehr entwickelte sich seine Neigung zu einem bequemen, an Genüssen reichen Leben. Leckere Speisen, edler Wein, Musik und Gesang gingen ihm über alles. Weil er dabei noch freigebig war gegen Jedermann und immer mehr ausgab, als er einnahm, so schmolzen die ererbten Schätze allmählig zusammen, bis endlich nichts mehr davon übrig war. Nun verkaufte der junge Mann seine Sklaven, seine Häuser und Landgüter, eins nach dem andern, bis er so arm wurde, daß er um's tägliche Brod arbeiten mußte.

Eines Tages saß er betrübt im Schatten einer Mauer und wartete auf Beschäftigung, als ein Scheich in stattlichem Gewande an ihn herantrat und ihn grüßte. Der junge Mann erhob sich und sprach: „Kennt ihr mich vielleicht?“

„Das nicht,“ sagte der Scheich. „Ihr seht mir nur aus wie jemand, der einst in besseren Verhältnissen lebte und dem es doch nicht wol ergeht.“

„Wir geschah, wie Geschick und Bestimmung es fügten,“ erwiderte der Verarmte. „Habt ihr Arbeit für mich?“